

## NAME, WAPPEN UND VERWANDTSCHAFT

BEISPIELE AUS DER FAMILIE KÖNIG FERDINANDS III: DES HEILIGEN VON KASTILIEN

Namenkunde und Heraldik sind zwei traditionsreiche historische Hilfswissenschaften. Seit alters werden Namen und Wappen in der Geschichtswissenschaft als Quellen genützt – besonders erfolgreich, wenn zueinander in Beziehung gesetzt. Neue sozial – und kulturhistorische Fragestellungen haben die Interpretationsmöglichkeiten dieser beiden Quellentypen erweitert. Ein Themenfeld, für das dies besonders gilt, ist die Historische Verwandtschaftsforschung. Sowohl Namen als auch Wappen können in ihrer Entstehung und Weitergabe interessante Hinweise auf Stabilität und Veränderungen, ja auch auf grundsätzliche Unterschiede von Verwandtschaftsstrukturen geben. Historische Verwandtschaftsforschung wird vielfach mit Historischer Familienforschung gleichgesetzt – sicher zu Unrecht, wenn man den unterschiedlichen Wortgebrauch von „Familie“ und „Verwandtschaft“ in Vergangenheit und Gegenwart bedenkt. Das gilt vor allem, wenn man Themenbereiche wie Geburt und Kindheit behandelt. Der Name des Kindes wird zu Beginn des Lebens festgelegt. In historischen Zeiten, in denen Namen und Wappen für die Identität der Nachkommen von besonderer Bedeutung waren, auch das Wappen – und das keineswegs nur für Söhne, sondern auch für Töchter. Die Heraldik ist ja keine reine Männerwissenschaft – auch wenn durch Zusammenhänge mit dem Kriegswesen Wappen als Kriegszeichen für männliche Nachkommen von besonderer Bedeutung waren. Hier wird es um Beispiele aus dem hochmittelalterliche Spanien gehen, wo Namengebung und Wappenentscheidung im Leben von Männern und Frauen in engstem Zusammenhang standen.

Aus der Frühzeit des Wappenwesens auf der Iberischen Halbinsel gibt es ein außergewöhnliches Zeugnis über die Rahmenbedingungen der Entstehung des Wappens für einen Infanten, der noch dazu einen für die damalige Zeit in dieser Region ganz exzeptionellen Namen Manuel erhalten hatte. Die Quelle hat den komplizierten Titel „Tractado que fize don Juan Manuel sobre las armas que fueron dadas a su padre el infante don Manuel, et por qué él et sus descendientes pudiesen facer caballeros non lo siendo, et de cómo posá la fabla que con el rey don Sancho ovo ante que finase“ (ed. Pascual de Gayangos, Madrid 1952). Der Autor dieses Traktats war Don Juan Manuel de Villena (1282-1345), ein bedeutender Schriftsteller in altkastilischer Sprache sowie maßgeblicher Politiker des Königreichs Kastilien. Durch seinen Vater, Infant Manuel, war Don Juan Manuel ein Enkel König Ferdinands III. des Heiligen von Kastilien-León (1217 – 1251). In seinem „Libro des armas“ stellt er selbstbewusst die Geschichte seiner Vorfahren dar – nicht zuletzt, um die Stellung seiner Nachkommen im kastilischen Hochadel zu sichern.

Über die Entstehung des Wappens von Infant Manuel (1234 – 1283) berichtet sein Sohn Juan Manuel verschiedene Familiengeschichten, die er von seiner Mutter, seinem Erzieher sowie von seinem Cousin König Sancho IV. gehört hatte. Er referiert: Als es nach der Meinung König Ferdinands an der Zeit war, seinem Sohn Manuel ein Wappen zu geben, habe er nach Don Ramón de Losana gerufen. Don Ramón war ein Notar König Ferdinands und zugleich auch dessen Beichtvater. Später wurde er Bischof von Segovia (1249) und schließlich Erzbischof von Sevilla (1259 – 1285). Auch die Königin Beatrix von Schwaben hatte zu ihm großes Vertrauen. Sie verstarb 1235. Infant Manuel war ihr letzter Sohn. Angeblich war Don Ramón auch der Taufpriester des kleinen Manuel. Aus späterer Perspektive schreibt dessen Sohn Juan Manuel: „El azobispo derisole estas armas como las que nos agona traemos, ques on cuaterones blancas et

bermejós así derechamente como las traen los reyes. Et on cuarteron bermejo do ande el castello de oro puso él de una ala de oro con una mano de homen que traes una spada sin vaina“. Und so sind unsere Wappen Flügel und Löwen in den Vierteln, wie es die Wappen von Kastilien und León sind. Weiters berichtet Don Ramón, Königin Beatrix habe in der Schwangerschaft einen Traum gehabt, ihr Sohn würde ein Rächer des Todes Jesu Christi werden. Don Ramón bestätigte, dieser Traum würde den Willen Gottes zum Ausdruck bringen. Dementsprechend müsse das Kind einen passenden Namen bekommen.

Don Juan Manuel verweist zu Recht auf die Ähnlichkeit des Wappens mit dem der Könige von Kastilien und León, auf die das goldene Kastell von Kastilien und die Löwen von León deuten. Die Flügel und das gezückte Schwert gehören nicht in diesen Zusammenhang. Sie haben seiner Meinung nach symbolische Bedeutung – nämlich als Ausdruck der Tugenden von Stärke und Gerechtigkeit. Zugleich deutet er den Engelsflügel als Hinweis auf den Engel, der der Königin ihren prophetischen Traum überbracht hat. Das Motiv wird vom geistlichen Berater als Zeichen göttlicher Offenbarung betätigt. Das Konzept des Rächers Jesu Christi passt gut in die Zeit der Reconquista, in der die Geburt Manuels anzusetzen ist. In einem solchen Verständnis ist das Wappenbild zugleich Ausdruck einer bestimmten Namensbedeutung.

Don Manuel betont selbst, dass er seinen Bericht auf Informationen unterschiedlicher Personen stütze – etwa seiner Mutter und seines Lehrers, die beide bei der Konzeption des Wappens nicht dabei gewesen sein können. Dasselbe gilt für den 1257 oder 1258 geborenen Cousin Sancho. Motive und Deutungen verschiedener Personen und verschiedener Zeiten fließen also bei ihm zusammen. Interessant ist an diesen Informationen, dass sie für die Zeitgenossen Juan Manuels als plausibel und möglich erschienen. Man glaubte ihm

sicher, dass Traumvisionen für die Wappenkomposition bedeutsam gewesen sein könnten, vor allem, dass Taufname und Wappenbild miteinander in Zusammenhang zu sehen sind. Alle diese Interpretationen sind für uns heute als Namenkundler und Heraldiker von Interesse. Das macht die exzeptionelle Quelle aus der Hand von Juan Manuel so anregend.

Auch unter wissenschaftlich geschulten Namen- und Wappenkundlern gibt es zum Bericht von Don Juan Manuel sehr unterschiedliche Meinungen. So nahm der große spanische Philologe und Historiker Ramón Fernández Pidal (1869-1968) an, dass die Flügel im Wappen von Infant Manuel als Hinweis auf dessen mütterliche Vorfahren aus dem byzantinischen Kaiserhaus der Angeloi zu deuten seien und das gezückte Schwert in Entsprechung dazu als Hinweis auf den gewaltsamen Todes des letzten Angelos-Kaisers Alexios IV. im Jahr 1204. Heute wissen wir, dass die byzantinischen Kaiser dieser Zeit gar nicht Wappen verwendeten. Ebenso wenig erscheint heute plausibel, dass die Ermordung eines byzantinischen Kaisers das Wappenbild eines mit ihm verwandten Infanten beeinflusst haben könnte. Manche Forscher meinen, das gezückte Schwert im Wappen des Infanten beziehe sich auf das berühmte Schwert König Ferdinands III, dass dieser bei der Eroberung von Sevilla geführt habe. Dieses „Lobrero“ genannte Schwert wird heute als Reliquie bei dessen Grablege in der Kathedrale von Sevilla aufbewahrt. Mit den Informationen über den Zeitpunkt der Entstehung des Wappens von Infant Manuel ist eine solche Deutung schwer vereinbar. Auch in Forschermeinungen gehen mitunter Mythen ein, die wissenschaftlich revidiert werden müssen. Mythenkritik ist sowohl beim frühen Heraldiker Don Juan Manuel am Platz wie auch bei dessen späteren Interpreten aus der Geschichtswissenschaft.

Sicherlich bedarf das Aufkommen des Namens Manuel im kastilischen Königshaus einer besonderen Erklärung. Der 1234 geborene Infant Manuel, der jüngste Sohn aus der Ehe König Ferdinands III. mit Beatrix von Schwaben, ist in der Dynastie der erste Träger dieses Namens. Der Name fehlt auch bis dahin in den anderen Königreichen der Iberischen Halbinsel wie insgesamt in den Fürstenhäusern des lateineuropäischen Westens. Von Infant Manuel wurde er an dessen Sohn Juan Manuel weitergegeben, und von ihm an dessen Nachkommen, die als „Manuelos“ bezeichnet wurden. auch der große König Manuel I. von Portugal (1495-1521) zählte zu ihnen. Anders als die Entstehung des Wappens von Infant Manuel äußert sich dessen Sohn Juan Manuel kaum über die Gründe für die Übernahme dieses Namens. Er beschränkt sich auf einen Hinweis auf dessen biblische Wurzel.

Manuel war im Mittelalter kein Heiligename, wie sie schon vor dem 13. Jahrhundert gelegentlich in Fürstenhäusern Lateineuropas gegeben wurden. Er lässt sich vielmehr als ein heiliger Name besonderer Art verstehen, Im Alten Testament erscheint Immanuel als der durch den Propheten Isaias vorhergesagte Name des Messias. Im Neuen Testament wird diese Prophezeiung als Vorhersage der Geburt Jesu gedeutet (Mt. 1,23). „Immanuel“ d. h. „Gott ist mit uns“ ist dementsprechend ein Christus-Name, der als „nomen sacrum“ nicht ohne weiteres an Menschen gegeben werden kann. Manuel leitet sich von Immanuel ab, lässt sich aber nicht einfach als verkürzender Rufname deuten, vielmehr handelt es sich um eine Abbrüviatur, die die Tabuisierung des heiligen Namens abschwächt. Eine Parallele dazu ist etwa die Namensform „Chael“ für „Michael“, die in der Koptischen Kirche begegnet. „nomina sacra“ wurden so für die Namengebung von Menschen zugänglich gemacht. Sie sind dadurch zwar vor Missbrauch geschützt, aber doch als besonders heilbringende Namen auch für Menschen erlaubt. Diese Entwicklung

hat offenbar der Christusname Immanuel im Bereich der östlichen Christenheit erlebt. Insbesondere in Byzanz begegnet der Name Manuel schon im 10. Jahrhundert. Mit Manuel Komnenos wird er 1143 zum Kaisernamen. Die fünf älteren Söhne König Ferdinands III. von seiner ersten Ehefrau Beatrix von Schwaben – nämlich Alfons, Fadrigue/Friedrich, Heinrich, Philipp und Sancho – erhielten alle nach königlichen bzw. kaiserlichen Vorfahren Königs- bzw. Kaisernamen. Rang und Verwandtschaft haben offenbar bei der Namenswahl eine entscheidende Rolle gespielt. Das Moment der Verwandtschaft hat auch für den als Jugendlicher verstorbenen Sohn Ferdinand. von König Ferdinand III. zugetroffen Einzig bei Manuel wurde nicht unmittelbar auf einen Vorfahren Bezug genommen. Das bedeutet natürlich nicht, dass es sich auch bei ihm um Nachbenennung innerhalb der Verwandtschaft gehandelt hat. Die byzantinische Verwandtschaft des kastilischen Königshauses wurde mehrfach durch Frauen vermittelt. Beatrix von Schwaben, die Mutter Infant Manuels – ursprünglich auf den Namen Elisabeth getauft – hatte Irena Angelina, die Tochter von Kaiser Isaak Angelos II zur Mutter. Diese erhielt bei ihrer Verheiratung mit Herzog Philipp von Schwaben den Namen Maria. Diese Irena Maria hatte einen Bruder Manuel Angelos. Ihr Onkel, Kaiser Alexios III. Angelos war mit Euphrosyne Dukaina verheiratet. Die Dukas gehörten ihrerseits zur Schwägerschaft der Komnenen. Der Onkel väterlicherseits Herzog Philipps von Schwaben war der römisch deutsche König Konrad III. Konrad vermittelte seine Schwägerin Bertha von Sulzbach, die aus einem bayerischen Hochadelsgeschlecht stammte, als zweite Frau an Kaiser Manuel I. Komnenos. Sicher wurden solche Verschwägerungen von den politischen Akteuren der Zeit als Verwandtschaft wahrgenommen. Infant Manuel war nicht ein unmittelbarer Nachfahre Kaiser Manuels I., aber er hat zweifellos den angesehenen Kaisernamen nach ihm erhalten. Nach byzantinischem Kirchenrecht waren Schwäger affine

Verwandte, mit denen eine Eheschließung als endogam verboten war. Auch die Westkirche hatte solche Regelungen übernommen. Im kastilischen Königshaus wurden offenbar im frühen 13. Jahrhundert derartige Kriterien von Verwandtschaft übernommen, als man 1234 dem Sohn König Ferdinands III. und der Beatrix von Schwaben diesen Namen gab.

Das unter König Ferdinand III. durch die Reconquista entstandene Großreich umfasste unter seiner Regierung riesige Gebiete, die durch viele Jahrhunderte unter arabisch-islamischer Herrschaft gestanden waren. Hier gab es auch ganz andere Vorstellungen von Verwandtschaft als im asturisch-kastilischen Norden. Der große arabische Philosoph, Historiker und Sozialwissenschaftler Ibn Khaldun (1332- 1406), der aus einer andalusischen Familie stammte, hat in seinem „Kitab al-Ibar“ ein Kapitel über die Banu Adfunsh“ verfasst und damit das asturisch-leonesisch-kastilische Königshaus als „Söhne des Alfons“ charakterisiert. Die Familie König Ferdinands III. gehörte zu den „Nachkommen des Alfons“ in patrilinearer Deszendenz. Ferdinand gab seinem ältesten Sohn nach dem väterlichen Großvater den Namen Alfons. Er war als König von Asturien, León und Kastilien schon der zehnte Träger dieses bedeutungsvollen Königsnamens. So steht die Familie König Ferdinands III. gleichsam im Spannungsverhältnis zweier grundverschiedener Traditionen des Verwandtschaftsdenkens. Die Namen des ältesten und des jüngsten Sohnes markieren die beiden Pole dieses kontrastreichen Systems zwischen patrilinearer Deszendenz und affiner Verwandtschaft. Die Namen der Kinder König Ferdinands aus seiner ersten Ehe mit Beatrix von Schwaben wie auch die aus seiner zweiten mit Juana de Ponthieu – Dammartin, lassen sich in dieses Spektrum einordnen.

Von den insgesamt fünfzehn Kindern, die König Ferdinand mit seinen beiden Ehefrauen hatte, waren elf Söhne und vier Töchter. Bei den Töchtern wurden die Namen nach ähnlichen Kriterien ausgewählt wie

bei den Söhnen. Eleonore, die älteste, geboren 1227, starb jung. Sie wurde wohl nach König Ferdinands Urgroßmutter Eleonore von Aquitanien nachbenannt, der Mutter seiner Mutter Berengaria. Eleonore von Aquitanien war nacheinander Königin von Frankreich als Gattin von König Ludwig VII. und Königin von England als Gattin von König Heinrich II. Fast alle Fürstinnen aus europäischen Adelshäusern der Epoche hießen nach ihr. Sehr zutreffend wird sie in der historischen Literatur als „Großmutter Europas“ bezeichnet. Ihre gleichnamige Tochter war die Ehefrau von König Alfons VIII. von Kastilien – eine der bedeutendsten Frauen der Königsdynastie. Gemeinsam mit ihrem Ehemann gründete sie das Familienkloster Santa María Real de Las Huelgas bei Burgos, das als Erbbegräbnis der Dynastie diente. Auch Ferdinands III. erste Frau Beatrix wurde zunächst hier bestattet, bis sie ihr Enkel, König Alfons X., an die Seite ihres Mannes in die Königskapelle der Kathedrale von Sevilla umbetten ließ. Es entsprach der Bedeutung des Königinnennamens Eleonore, dass Ferdinand ihn auch der ältesten Tochter aus seiner zweiten Ehe gab.

Ein Jahr nach der früh verstorbenen Infantin Eleonore kam 1228 die zweite Tochter zur Welt, die auf den Namen Berenguela bzw. Berengaria getauft wurde. Sie erhielt diesen Namen eindeutig nach der Mutter König Ferdinands, die nach dem Tod ihre jüngeren Bruders König Heinrich I. kurzfristig Königin von Kastilien aus eigenem Recht war, dann aber durch ihren Thronverzicht und das geschickte Arrangement mit Königin Teresa und deren beiden Töchtern ihrem Sohn den Weg zur Herrschaft im Doppelkönigreich Kastilien-Léon freigebracht hat. Ihre Enkelin Berenguela war offenbar von ihrer Geburt an für den geistlichen Stand bestimmt. Sie trat als Nonne in das Königskloster Las Huelgas ein und wurde dort schließlich Äbtissin – eine mächtige politische und geistliche Position im Großreich ihres Vater bzw. ihres Bruders König Alfons. Für den Fall des vorzeitigen

Todes ihrer älteren Brüder, hatte sie nach der damals noch geltenden Thronfolgeordnung des Hauses Jiménez, dem sie entstammte, die Anwartschaft, aus eigenem Recht Königin von Kastilien und León zu werden – ebenso wie das bei ihrer gleichnamigen Großmutter der Fall war. Ihren eigenartigen Namen Berenguela – eine Femininform zu Berengar – verdankte sie ihrer Ururgroßmutter Berenguela von Barcelona, der ersten Frau von König Alfons VII, die eine Tochter von Graf Ramón Berengar III war und damit eine verwandtschaftliche Beziehung zu diesem wichtigen nordspanischen Königreich vermittelte.

Die dritte und letzte Tochter König Ferdinands III. aus seiner ersten Ehe verstarb noch als Kleinkind. Sie war auf den Namen Maria getauft worden, den ihre mütterliche Großmutter Irene Angiolina bei der Heirat mit Herzog Philipp von Schwaben 1217 erhalten hatte. Der Name war in der byzantinischen Verwandtschaft geläufig – weniger in der lateineuropäischen. Als eine der ersten Fürstinnen in Frankreich hatte Eleonore von Aquitanien ihre älteste Tochter auf den Namen Maria taufen lassen.

Aus seiner zweiten Ehe mit Juana, Gräfin von Ponthieu, die König Ferdinand 1237 schloss, hatte er fünf Kinder. 1238 kam ein Sohn Ferdinand zur Welt, der offenbar den wichtigen Königsnamen für die Dynastie sichern sollte. Der Sohn Ferdinand aus erster Ehe war damals noch am Leben. Er fiel erst 1248 in der Schlacht um Sevilla. Für ein Jahrzehnt lebten also zwei gleichnamige Brüder mit dem Namen Ferdinand in der Königsfamilie. Der bedeutende Königsname sollte auf diese Weise auf jeden Fall gesichert sein. Solche Strategien begegnen in Fürstenhäusern relativ häufig. Eleonore, die älteste Tochter Ferdinands aus der zweiten Ehe erhielt den für die Dynastie so wichtigen Frauennamen. Die jüngere Eleonore heiratete König Eduard I. von England. Sie war die einzige Tochter, die eine prominente Eheschließung für das kastilische Königshaus erschloss.

Nicht zufällig erfolgte die Eheschließung in Las Huelgas. Diese jüngere Infantin Eleonore wurde durch ihre Heirat die Stammutter des englischen Königshauses und die Namengeberin für zahlreiche weitere Trägerinnen des Namens Eleonore.

Von den Namen der Söhne aus der zweiten Ehe König Ferdinands erscheint der Name des 1249 geborenen Luis besonders bemerkenswert. Er wurde zweifellos nach König Ludwig IX. von Frankreich benannt, und zwar in dessen französischer Namensform. König Ludwig IX. von Frankreich war genauso wenig ein Vorfahre des Infanten Luis, wie der byzantinische Kaiser Manuel I. einer von Infant Manuel. In beiden Fällen war affine Verwandtschaft von Bedeutung. König Ludwig IX. war ein Sohn der Blanka von Kastilien, einer Tochter von König Alfons VIII., die zur nächsten Verwandtschaft von König Ferdinand zählte. Zwei jung verstorbene Infanten folgten auf Luis – 1244 Simon und 1245 Juan. Der erstere hieß nach seinem mütterlichen Großvater Simon von Ponthieu Dammartin, der letztere offenbar nach seiner Mutter, deren Name bei ihm maskulinisiert wurde. Solchen Formen des Geschlechterwechsels in der Namengebung sind wir in Spanien bei Berenguela bereits begegnet.

Bemerkenswert erscheint, welche Namen von Vorfahren unter den Kindern von König Ferdinand III. fehlen. Das gilt vor allem für den Namen seiner ersten Ehefrau Beatrix von Schwaben. Diese wurde allerdings in ihrer Heimat auf den Namen Elisabeth getauft, der in Kastilien damals völlig unüblich war. Auch Isabella, die spanische Entsprechung zu Elisabeth, wurde nicht gebraucht. Vielmehr gab man der jungen Königin in Spanien den Namen Beatrix. Sie wurde hier nach ihrer älteren Schwester gleichen Namens benannt – ein in der Namengebung an und für sich seltener Prozess Kaiserin Beatrix die Ältere war als Gattin Kaiser Ottos IV. Kaiserin. Das war auch ihre Großmutter Beatrix von Burgund durch ihre Ehe mit Kaiser Friedrich Barbarossa. Nach diesem – oder dessen Enkel Kaiser Friedrich II. –

wurde der zweitgeborene Sohn der jüngeren Beatrix Fadrique/Friedrich getauft. Erst Ferdinands III., Nachfolger König Alfons X. vergab den Namen Beatrix unter seinen Töchtern – dieser dafür aber gleich zweimal. Von den traditionellen Frauenamen des kastilischen Königshauses fehlen unter den Töchtern König Ferdinands III. vor allem Urraca, Elvira und Teresa. Aber auch Konstanze kommt nicht mehr vor.

Geht man von fehlenden Traditionsnamen des Königshauses aus, so erscheint bemerkenswert, dass unter den zahlreichen Söhne, die alten Königsnamen des Hauses León-Kastilien nicht mehr auftreten – kein Ramiro, kein Bermudo, kein Ordoño, kein García. Vertreten ist nur mehr der asturische Alfons aus westgotischer Wurzel sowie Sancho als der navarresische Königsname baskischen Ursprungs, für den durch den Reichseiniger Sancho den Großen noch eine große Leitbildfigur nachwirkte. Aber auch das Fehlen von bestimmten Namen von Vorfahren gibt Hinweise auf das Verwandtschaftsbewusstsein, das im Königshaus herrschte. Es war viel stärker durch affine Verwandtschaft geprägt als durch patrilineare Abstammung. Wir werden sehen, dass darin ein wesentlicher Unterschied zur Weitergabe von Wappen bestand.

Durch den Vertrag von Benavente, den die beiden Königinnen Berenguela und Teresa am 11. Dezember 1232 abschlossen, kam es zur endgültigen Vereinigung der Königreiche von Kastilien und León, die für das Wappenwesen des Doppelkönigreiches seither von entscheidender Bedeutung war. Schon unter König Ferdinand I. dem Großen (gestorben 1065) König von León und Graf von Kastilien waren die beiden Reiche erstmals vereint. Entsprechend der alten Nachfolgeordnung des Königshauses kam es jedoch weiterhin immer wieder zu Teilungen zwischen den Königssöhnen – verbunden mit Nachfolgerechten der Töchter. Nach dem Tod König Alfons VII. erfolgte 1157 zum letzten Mal die große Teilung. Von seinen Söhnen

erhielt Sancho III. Kastilien, Ferdinand II. León. Ehen unter nächsten Verwandten sollten die Wiedervereinigung ermöglichen. Aufgrund kirchenrechtlicher Regelungen stießen sie jedoch immer wieder auf Widerstände. Die Päpste griffen rigoros durch und annullierten solche Ehen, was ihnen starke politische Einflussmöglichkeiten verschaffte. Der geschickten Politik der Königin Berenguela gelang es, die Wiedervereinigung vorzubereiten. Der spätere König Ferdinand III., geboren 1201, war seit 1204 der designierte Erbe seines Vaters, König Alfons IX. von León. Seine Mutter Königin Berenguela, die Tochter König Alfons VIII, von Kastilien arrangierte es jedoch durch ihren eigenen Thronverzicht, dass nach dem frühen Tod ihres jüngeren Bruders König Heinrich I. 1217 ihr Sohn Ferdinand König von Kastilien wurde. Nach einer kurzen Regentschaft Berenguelas als erbende Königin war nun der präsumptive Erbe von León König von Kastilien. 1230 verstarb König Alfons IX. von León. Seine beiden Töchter aus seiner annullierten ersten Ehe mit Teresa von Portugal Sancha und Dulce waren zwar de jure kurzfristig Titularköniginnen, zwischen den beiden Müttern der Thronanwärter/Innen kam es jedoch zum Ausgleich. Berenguela und Teresa schlossen das Abkommen von Benavente. Sancha und Dulce wurden mit hohen Geldsummen abgefertigt. Ferdinand war alleiniger König des Doppelreiches, das er ab nun für unteilbar erklärte. Als Zeichen dieses definitiven Zusammenschlusses führte er das Kastell von Kastilien und den Löwen von León in seinem Wappen. Alle seine Nachfolger nach dem Recht der Primogenitur übernahmen diesen geviertelten Wappenschild als Symbol ihrer Herrschaft über das Doppelreich.

In verschiedenen Variationen mit anderen Wappenbildern lebten diese Symbole unter den Nachkommen König Ferdinands fort. Wie sein Enkel Don Juan Manuel berichtet, war auch das Wappen von Infant Manuel und seinen Nachkommen, den „Manuelos“, nach dem

Vorbild des Königswappens viergeteilt. Bei diesen Wappenvariationen unter den Nachkommen kam es freilich zu unterschiedlichen Konstellationen. Aber auch das Wappen König Ferdinands III. variierte während seines Lebenslaufs. Das sogenannte „Pendon de San Fernando“, eine der historisch bedeutsamen Fahnen des Königs, das Ferdinand 1248 der Stadt Sevilla verlieh und das in der Kathedrale der eroberten Stadt aufbewahrt wurde, zeigt Variationen seine Wappenfiguren. In drei der vier Viertel ist das Kastell von Kastilien abgebildet, nur in einem der Löwe von León.

Sowohl das Kastell als auch der Löwe sind in den Reichen, aus denen sich Ferdinands Imperium ableitete, sehr weit zurückreichende Wappenfiguren. Bei beiden handelt es sich um „sprechende Wappen“. Der Löwe als Wappenbild ist erstmals im Jahr 1126 für König Alfons VII. von León–Kastilien belegt – also den Urgroßvater König Ferdinands III., das Kastell für Kastilien 1230 für dessen Enkel König Alfons VIII., den Großvater Ferdinands. Der allgemeine Gebrauch von Fürstenwappen scheint auf der Iberischen Halbinsel mit einer Neuorientierung an französischen Vorbildern zusammenzuhängen. Das gilt auch für Portugal, wo das erste Königswappen für Afonso I. (gest. 1185) gesichert ist.

König Alfons VI. von León-Kastilien (gest. 1109) betrieb eine gezielte Heiratspolitik mit dem burgundischen Herzogshaus, einer Seitenlinie der kapetingischen Königsdynastie. Er selbst heiratete als seine zweite Ehefrau Konstanze von Burgund, die systematisch burgundische Adelige nach Spanien holte. Seiner ältesten Tochter Urraca, die ihm als Königin eigenen Recht nachfolgte, gab König Alfons VI. Raimund von Burgund zum Ehegatten und stattete ihn mit der Lehensgrafschaft Galicien aus. König Alfons VII. Raimundez war der Sohn aus dieser Ehe. Seine uneheliche Tochter Teresa verheiratete er mit Heinrich von Burgund und gab ihm die Grafschaft Portugal als Lehen des Königreichs León. Aus dieser Ehe stammt der

erste portugiesische König Afonso I. Sowohl das portugiesische als auch das kastilisch-leonesische Fürstenhaus stammen also von Alfons VI. ab. In den folgenden Generationen setzt sich das burgundisch-französische Wappenwesen auf der ganzen Iberischen Halbinsel durch.

Das ältere Herzogshaus von Burgund waren Nachkommen von Herzog Robert von Niederburgund, dem sein älterer Bruder, König Heinrich I von Frankreich, Burgund als Lehen von der französischen Krone gab und damit auch ein eigenes Wappen, das sich vom Königswappen unterschied. Unter diesem französisch-burgundischen Einfluss, der übrigens parallel zur Durchsetzung von Einflüssen des burgundischen Reformklosters Cluny südlich der Pyrenäen führte, kam es auf der Iberischen Halbinsel zur entscheidenden Wende, spezifische Wappenfiguren im Wappen zu führen. Das bedeutet freilich nicht, dass hier nicht auch schon zuvor, symbolische Zeichen fürstlicher Hoheit in Verwendung waren. Auf ein einschlägiges Zeichen für das Königreich Asturien und seine Fürsten wird noch einzugehen sein.

Vor der Einführung kombinierter Wappenbilder, wie sie mit dem Zusammenschluss von Kastilien und León für das Doppelkönigreich seit 1230 verbindlich wurden, führten Mitglieder des Königshauses einfache Wappenfiguren. König Ferdinands III. älterer Halbbruder aus der ersten Ehe König Alfons IX. von León, der ebenso nach dem Großvater den Namen Ferdinand trug, hatte nur den Löwen von León im Wappen. Er verstarb noch vor dem Vertrag von Benavente. Infantin Blanka von Kastilien (geboren 1188) brachte in ihre Ehe mit König Ludwig VIII. von Frankreich bloß das Kastell als Wappenfigur ein und gab es an einige ihrer Söhne weiter.

Um Zusammenhänge zwischen und Wappen am Beispiel der Familie König Ferdinands III. zu analysieren, erscheint es notwendig, auf die

individuellen Wappen dieser Mitglieder des Königshauses einzugehen. Der 1221 geborene Thronfolger Alfons führte von seiner Geburt an das volle Wappen des Doppelreichs. Sein Vater war damals ja schon König von Kastilien und designierter Erbe von León. Er führte stets das Kastell von Kastilien und den Löwen von León ohne jeden Zusatz. Auch auf seinem Reitersiegel ist diese Konstellation zu sehen. Besonders eindrucksvoll ist die Kombination seiner Wappenfiguren auf einer Miniatur, auf der er in seinem Wappenrock abgebildet ist. Hier fällt auf, dass der Löwe von León rechts und links eine unterschiedliche Wendung des Kopfes einnimmt. Das ist wohl den besonderen Gegebenheiten des hier dargestellten königlichen Textils geschuldet. Die Wahl von König Alfons X., durch einige deutsche Fürsten zum römisch-deutschen König von 1257 hat in seinem Wappen keinerlei Niederschlag gefunden.

Der zweitgeborene Sohn König Ferdinands mit Namen Fadrique/Friedrich kam 1233 zur Welt. Er behielt lebenslänglich das Wappen seines Vaters bei, das ihm offenbar seit seiner Geburt zustand. Ein Konnex zum Kaisernamen Friedrich ist in seinem Wappen nicht erkennbar. König Alfons ließ ihn 1277 heimlich erwürgen. Als Motiv dafür wird einerseits die Teilnahme des Bruders an einer Verschwörung gegen den König angegeben, andererseits dessen Homosexualität.

Der drittgeborene Sohn König Ferdinands III, der 1225 zur Welt kam, trug den Namen des Vaters und führte lebenslänglich dessen Wappenschild. Er begleitete seinen Vater 1248 beim Angriff auf Sevilla, bei dem er ums Leben kam. Wie später seine Eltern wurde auch er später hier begraben.

Das vierte Kind König Ferdinands III. und seiner Gattin Beatrix war eine Tochter. Sie kam 1226 in Toledo zur Welt. Sie verstarb allerdings hier schon in ihrem dritten Lebensjahr. Von einem ihr zugedachten

Wappen wissen wir nichts. Man darf aber mit Sicherheit annehmen, dass das wie bei ihren Schwestern auch für sie vorgesehen war.

Bekannt ist das Wappen ihrer zwei Jahre jüngeren Schwester Berenguela, die offenbar von ihrer Geburt an für eine religiöse Laufbahn vorgesehen war. Das von ihr überlieferte Wappen stammte wohl aus einer späteren Phase ihres langen Lebens. Im Mittelpunkt stand auch bei ihr das Königswappen, nämlich Kastell und Löwe. Dieser Kern war aber umgeben von einer Reihe von Wappenfiguren, die aus der Vaterslinie stammten, sowie dem Reichsadler von Mutterseite. Berenguela ist also das erste Kind des Königspaares, in das das Reichswappen der deutschen Vorfahren Aufnahme fand. Eine Erklärung aus ihrem Lebenslauf findet sich dafür nicht. Als Nonne und später Äbtissin des Königsklosters Santa María Real de Las Huelgas hat sie wohl Spanien nie verlassen. Sie verstarb 1279 und wurde im Familienkloster beigesetzt. Ihr aufwendig gestalteter Sarkophag ist auf die Wappenfiguren ihrer Herkunftsfamilie, nämlich Kastell und Löwe abgestützt. Das ebenso aufwendig gestaltete Wappen von Berenguela hängt wohl mit ihrem besonderen Repräsentationsbedürfnis als Äbtissin des großen Königsklosters zusammen.

Ein besonders langes, aber auch besonders bewegtes Leben war unter den Kindern König Ferdinands dem 1230 geborenen Infanten Heinrich beschieden, der erst 1303 verstarb. Ein Höhepunkt seines Lebens war sicher seine Wahl zum Senator von Rom im Jahr 1266, die ihm den Beinamen „El senador“ eintrug. In seinem Wappen kommt diese Würde allerdings nicht zum Ausdruck. In diesem fällt hingegen auf, dass es an der Stelle des Löwen von León das Kreuz von Calatrava führt. Bei diesem spezifischen Kreuzeszeichen handelt es sich um das Symbol des Ritterordens von Calatrava. Das Kreuz von Calatrava basiert auf einem griechischen Kreuz, das in allen vier Armen in einer Lilienfigur endet. Zu diesem Kreuz kam Infant Heinrich

offenbar nicht ganz freiwillig. Gegen den ausdrücklichen Willen des Vaters machte König Alfons X. seinen jüngeren Bruder zum Großmeister dieses stark vom König abhängigen Ritterordens. Die hinter diesem Zwang zur Ordensmitgliedschaft stehenden Motive bleiben im Dunkeln. Es ist nichts bekannt, dass Heinrich in dieser Funktion je aktiv geworden wäre. Zuvor wird er wohl wie seine älteren Geschwister das Kastell von Kastilien und den Löwen von León im Wappen geführt haben. Es gibt allerdings auch eine Bildüberlieferung, die ihn an Stelle des leonesischen Löwen das alte Wappenbild von Asturien führen lässt, nämlich das „Cruz de los Angeles“, das für das asturisch-leonesische Königshaus seit alters von höchster Bedeutung war. Es handelt sich dabei um eine der ältesten Wappenfiguren der europäischen Geschichte, das gesichert vor das Jahr 808 zurückreicht. Welche Bedeutung dieses Wappen im Leben von Infant Heinrich gehabt hat, wissen wir nicht.

Bemerkenswert ist das Wappen des 1231 geborenen Infanten Philipp, der – wie sein gleichnamiger Großvater Philipp von Schwaben - als jüngerer Sohn zunächst für eine geistliche Laufbahn bestimmt war. Er hatte schon kirchliche Weihen erhalten und war als Erzbischof von Sevilla vorgesehen, als er die schöne Prinzessin Christina von Norwegen kennen und lieben lernte, die ursprünglich als Braut für einen seiner älteren Brüder vorgesehen war. Er heiratete sie und wurde zum Begründer einer jüngeren Seitenlinie des Königshauses. Sein Wappen zeigt in zwei Feldern das Kastell von Kastilien und in zwei weiteren den Reichsadler seines Großvaters. Möglicherweise wurde schon bei seiner Geburt entschieden, dass sein Name und sein Wappen neben der väterlichen Linie auch die mütterliche zum Ausdruck bringen sollte. Er war jedenfalls der erste Sohn aus der Ehe König Ferdinands mit Beatrix bei dem das Prinzip der Gleichbehandlung von väterlichen und mütterlichen Vorfahren in den Ausdrucksformen des Wappens voll eingehalten wurde.

Wie Infant Philipp wurde auch Infant Sancho, der sechstgeborene Sohn von König Ferdinand III. aus seiner ersten Ehe für die geistliche Laufbahn bestimmt und dementsprechend ausgebildet. Er wurde dann auch tatsächlich 1259 Erzbischof von Toledo, starb aber schon 1261 mit 28 Jahren. Wir kennen nur sein Wappen als Erzbischof - nicht das seiner Kindheit und Jugendzeit. Sein Wappen war bloß zweigeteilt und zeigte einerseits das Kastell von Kastilien und andererseits den Löwen von León. Es wurde bei ihm jedoch überwölbt durch Symbole seiner kirchlichen Position. Hinweise auf die mütterliche Herkunft wie bei seinen Geschwistern Philipp und Berenguela fehlen.

Der letzte Sohn aus dieser ersten Ehe von König Ferdinand III. war Infant Manuel, auf dessen Namengebung und Wappenverleihung als Problem schon einleitend eingegangen wurde. Auf letzere wird nochmals auf komparativer Grundlage zurückzukommen sein.

Das letzte Kind aus der Ehe von Ferdinand und Beatrix war die Tochter Maria, deren Name vielleicht wie der Manuels auf die byzantinische Verwandtschaft verweist. Als Wappen führte sie das obligate Königswappen.

In zweiter Ehe heiratete König Ferdinand III 1237 Juana de Dammartin, Gräfin von Ponthieu. Bis zu ihrer Heirat führte diese das Wappen ihres Vaters, Graf Simon III. von Dammartin sowie das ihrer Mutter Marie de Ponthieu. Durch ihre Heirat wurde sie „regina consors“ von Kastilien und León. Der Heiratsvertrag nennt Ferdinand König von Kastilien und Toledo sowie von León und Galicien, die offenbar in Frankreich alle als selbständige Königreiche wahrgenommen wurden. Die Wappen von Toledo und Galicien führte Ferdinand allerdings nie. Und vergab sie auch nicht als Wappenfiguren an seine Kinder. Fünf Kinder gingen aus dieser zweiten Ehe von Ferdinand mit Juana hervor.

1238 kam Infant Ferdinand zur Welt, dessen Name damals auch schon ein Sohn aus erster Ehe trug. Der jüngere Ferdinand übernahm den Titel eines Grafen von Ponthieu und Aumale. Die letztere Grafschaft hatte schon sein Vater innegehabt. Infant Ferdinand führte ein viergeteiltes Wappen mit dem Kastell von Kastilien in zwei Feldern. Die zwei weiteren Felder blieben leer. Ein schräg geführtes Band kreuzte den Wappenschild.

Die 1241 geborene Tochter Eleanor wiederholte einen in der ersten Ehe bereits vergebenen Namen, dessen erste Trägerin früh verstorben war. Der Name der Stammutter Eleonore von Aquitanien sollte offenbar unbedingt erhalten werden. Namen konnten unter Ausnahmebedingungen in der Geschwisterreihe wiederholt werden. Bei Wappen war das eher der Regelfall.

Von den Töchtern König Ferdinands war Eleonore die einzige, die verheiratet wurde, - das aber mit einem besonders prominenten Partner. 1251 wurde sie in Las Huelgas mit dem englischen Thronfolger Edward, dem ältesten Sohn König Heinrichs III., getraut - auch er übrigens ein Nachfahre der großen Eleonore. Als „Queen consort of England“ führte sie in der einen Hälfte ihres Wappens die drei Löwen ihres Gatten, in der anderen das Kastell von Kastilien und den Löwen von León als Wappen ihres Vaters. So vereinigte sie durch Ehemann und Vater zwei der angesehensten Königswappen des damaligen Europa.

Der 1243 geborene Infant Luis von Kastilien führte wie üblich ein viergeteiltes Wappen. Er vereinigte die Wappenbilder der väterlichen und der mütterlichen Linie, nämlich das Kastell von Kastilien und das Streifenwappen von Ponthieu. Eine Figur, die auf König Ludwig IX. von Frankreich, sein vermutliches Namensvorbild, verweisen würde, findet sich bei ihm nicht. Der große König des benachbarten Bundesgenossen Frankreich war ja auch kein unmittelbarer Vorfahre

des Infanten, sondern nur affin durch Verschwägerung verwandt. Die beiden jüngsten Söhne von König Ferdinand und seiner zweiten Frau Juana, die Infanten Simon und Juan, starben jung 1244 und 1246. Von ihnen sind keine Wappenfiguren überliefert.

Vergleicht man die Wappenbilder der fünfzehn Kinder König Ferdinands untereinander, so fällt auf, dass bei aller Konstanz des neuen Königswappens von Kastilien und León einige Wappenfiguren zunehmend variieren. Das gilt für die jüngeren Kinder, bei denen mehrfach traditionell Figuren des Königshauses ersetzt werden. Das zeigt sich etwa bei den Infanten Philipp und Sancho – in einer späteren Lebensphase auch bei der Äbtissin Berenguela. Auch bei Infant Manuel, dem jüngsten Sohn des Königs aus seiner ersten Ehe trifft dieses Phänomen zu – und zwar bei ihm in ganz besonderer Weise. Die vier Viertel seines Wappens zeigen einerseits den Löwen von León, andererseits das geflügelte Schwert - jenes eigenartige Bild, über dessen Interpretation sich schon sein Sohn Juan Manuel Gedanken gemacht hat und das an die Forschung seither schon zu vielfältigen Spekulationen angeregt hat.

Um diese Figur des gezückten Schwerts mit den Flügeln zu erklären, hilft vielleicht das Wappen des älteren Bruders Heinrich weiter. Für Heinrich war von Seite seines Vaters ein anderes Lebensprogramm geplant, als er dann realisieren konnte. Der älteste Bruder Alfons nötigte ihm gegen seinen Willen die Leitung des Ritterordens von Calatrava auf, dessen charakteristisches Symbol ihn dann sein Leben lang als Zeichen seiner Identität begleitete.

Ein bestimmtes Lebensprogramm versuchte König Ferdinand unter Beteiligung seiner Gattin wohl allen seinen Kindern mitzugeben – sei es durch den Namen oder das Wappen.

Sicher war das auch bei Infant Manuel der Fall. Wenn Infant Heinrich später in seinem Leben das Wappenbild eines Ritterordens

übernehmen musste, war eine solche Idealvorstellung seines Lebensweges vielleicht bei Manuel schon von seiner Geburt an gegeben. Das gezückte Schwert verweist deutlich auf eine besondere Aufgabe im Maurenkampf, der zur Zeit seiner Geburt einen besonderen Höhepunkt erlebt hatte. Welchem Ritterorden er beitreten sollte, wurde für den neugeborenen Sohn aber wohl noch nicht festgelegt. Der älteste und angesehenste unter ihnen war neben dem von Calatrava der von Santiago. Diesen hatet König Ferdinand II. von León 1170 gegründet und den Ordensrittern die Stadt Cárceres in der spanischen Estremadura als Ausgangspunkt für ihren Kampf gegen die Mauren gegeben. König Alfons VIII. schenkte dem Orden zusätzlich die Stadt Uclés bei Cuenca in Kastilien, die dann zum eigentlichen Hauptquartier des Ordens wurde. Die Santiagoritter kämpften 1212 schon tatkräftig an der Seite König Ferdinands III. von Kastilien in der Schlacht bei Las Navas de Tolosa. Von Uclés aus waren sie auch weiterhin mit dem Pilgerweg nach Santiago di Compostella engstens verbunden. Dieses Wallfahrtheiligtum hatte für den Namengeber des Ordens entscheidende Bedeutung. Durch ihn bestand weiterhin eine Verbindung zum Königreich León-Galicien. Im Ordenswappen führten sie das „Cruz de Santiago“. Dieses unterschied sich vom „Cruz de Calatrava“ zunächst dadurch, dass es nicht das griechische Kreuz mit gleichlange Armen als Grundlage hatte, sondern das lateinische mit ungleichen. Wie dieses ist es mit heraldischen Lilien an zwei Kreuzarmen ausgestattet. Der obere und untere Kreuzarm enden in einem Dolch oder Speiß. Das Jakobuskreuz ähnelt damit einem gezückten Schwert – wohl ein deutlicher Hinweis auf den Ordensauftrag zum Kampf gegen die Mauren.

Infant Manuel ist 1261 gemeinsam mit seiner ersten Frau Konstanze von Aragon als Familiare dem Santiago-Orden beigetreten. Er war mit ihm seither so eng verbunden, dass er seine erste Frau und die beiden Söhne aus dieser Ehe in Uclés begraben ließ. Schließlich

sorgte er hier in der Klosterkirche für sein eigenes Begräbnis nahe dem Hochaltar. Offenbar war die Klosterkirche von Uclés als Familiengrablege für ihn und seine Nachkommen vorgesehen. Es kam anders. Don Juan Manuel, der spätgeborene Sohn aus Manuels zweiter Ehe mit Beatrix von Savoyen, schuf für sich und seine Nachkommen eine neue Grablege in Penafiel bei Villena, dem Zentrum der reichen Besitzungen, die schon König Ferdinand III. seinem Sohn Manuel in den kürzlich eroberten Maurengeländen im Süden zugeordnet hatte.

Obwohl später in seinem Leben eng an den Santiago-Orden gebunden hat Infant Manuel bei seiner Geburt nicht das Santiagokreuz als Symbol mitbekommen - allerdings eine analog als Auftrag für den Maurenkampf verstehbare Figur. Eine unmittelbare Entsprechung zum Calatrava –Kreuz, das Infant Heinrich später als Wappenfigur erhielt, ist also nicht gegeben. Das Schwert, das sich im Wappen Manuels findet, ist also nicht unmittelbar das Jakobusschwert als das Ordenszeichen des Santiago-Ordens. Aber das Symbol des geflügelten Kreuzes mag bei ihm mit einer allgemeinen Bestimmung zum religiösen Rittertum zusammenhängen. Manuel fand die Erfüllung seines Lebensprogramms später im Santiago-Orden. Von seinen Eltern vorausgeplant war dieser Beitritt noch nicht. Aber er passte in das allgemeine Programm seiner Eltern.

Es bleibt die Verbindung von gezücktem Schwert und Flügeln zu erklären. Die Vorstellung, dass Botschaften Gottes durch Engel den Menschen kundgetan werden, ist allgemein biblisch fundiert und spielte auch in der frühen Heraldik eine große Rolle. Das Wappen Asturiens ist bis heute das „Cruz de los Angeles“ – das Abbild jenes berühmten Kreuzes, das König Alfons II. von Asturien von Engeln erhalten haben soll und das nach der Inschrift auf der Rückseite im Jahr 808 - also vor mehr als 1200 Jahren - an die Kathedrale von

Oviedo geschenkt worden war. Wir sind diesem Kreuz als Wappenbild schon in Zusammenhang mit Infant Heinrich begegnet.

Die Überlieferung Don Juan Manuels de Villena, dass das Wappen seines Vaters von einer als göttliche Offenbarung geglaubten Traumvision der Königin Beatrix abzuleiten sei, mag wohl durchaus der Familientradition entsprochen haben. Das Motiv der Offenbarung göttlichen Willens durch Engel hatte im kastilischen Königshaus eine Jahrhunderte alte Tradition. Die von Engeln dem König Alfons II. überbrachte Reichsreliquie, die in der Cámara Santa von Oviedo aufbewahrt wurde, hielt diese Tradition immer wieder aufrecht. So erscheint der Bericht Juan Manuels für die Situation von 1234 – dem Jahr der Taufe Infant Manuels – durchaus glaubwürdig. Dass Manuel außer León ursprünglich nicht das Wappenbild eines weiteren Reiches von König Ferdinand mitbekommen hat, ist durchaus kein Zeichen mangelnden Traditionsbewusstseins. Der Engelsflügel, der dem gezückten Schwert beigegeben wurde, ist mit einer Kontinuität des unverbrüchlichen Vertrauens in die göttliche Berufung des Königshauses vereinbar. Die Taufe des Infanten auf den Christusnamen Manuel deutet in die gleiche Richtung. Insofern korrespondieren hier Namengebung und Wappenwahl.

Name und Wappen des Infanten gingen in der Folgezeit bemerkenswerte Wege. Alle Kinder des Infanten aus seinen beiden Ehen mit Konstanze von Aragon erhielten den Vatersnamen als Patronym – so auch der berühmte Don Juan Manuel de Villena, der der zweiten Ehe entstammte. Der Haupterbe Infant Manuels wurde dessen Sohn Alfonso Manuel, der auch das Wappen des Vaters übernahm und bei den Eltern in Uclés bestattet wurde. Er hinterließ keine Nachkommen. Alle Töchter wurden gut verheiratet – vor allem die älteste, Violante Manuel de Castilla, die den Vornamen der Gattin König Alfons X erhalten hatte und mit Afonso von Portugal, dem Herren von Portallegre und Thronerben von Portugal vermählt

wurde. Über ihn stammt das portugiesische Königshaus von den „Manuel“ ab. Violante führte wie ihre beiden Brüder das väterliche Wappen. Don Juan Manuel, der große Schriftsteller, hatte zahlreiche Nachkommen aus seinen drei Ehen sowie aus mehreren außerehelichen Beziehungen. Als einziger aus der Familie gab er einem Sohn den Vornamen Manuel nach dem Großvater. Dieser starb allerdings schon früh. Alle anderen ehelichen und außerehelichen Nachkommen führten den Namen Manuel als Patronym sowie – wohl davon abgeleitet - als Zeichen der Zugehörigkeit zu diesem hochadeligen Geschlecht, das beim Königshaus höchste Ämter ausübte. Von den Kindern Don Juan Manuels war letztlich die 1330 geborene Donna Juana Manuel die einzige Nachfahrin aus legitimer Ehe. Sie heiratete Enrique de Trastamara, der ein unehelicher Sohn König Alfons XI. war und als Heinrich II. 1369-1379 König von Kastilien und León. Von diesen beiden stammt das kastilische Königshaus der Trastamara ab. Juana gilt als die letzte Nachfahrin jener Dynastie, die die Forschung gemäß der Herkunft ihres Ahnherren Raimund von Burgund als „Haus von Burgund-Ivrea“ zu bezeichnen pflegt. Infant Manuel, der jüngste Sohn von König Ferdinand III. aus seiner ersten Ehe vermittelte so die einzige legitime Stammreihe dieses alten Geschlechts.

Die „Manuel“ waren nicht nur Träger eines bedeutsamen Patronyms bzw. Geschlechternamens, das in der spätmittelalterlichen Geschichte der Iberischen Halbinsel politisch eine große Rolle spielte – sie waren auch eine Dynastie, die durch ihre Abkunft von König Ferdinand III. „dem Heiligen“ eine prominente Familientradition repräsentierte. Mit dem portugiesischen Königshaus waren die „Manuel“ in weiblicher Linie mehrfach verwandt. Als am 31. Mai 1469 ein Sohn des Herzogs Ferdinand von Portugal-Viseu und der Beatrix von Portugal als nachgeborener Prinz aus einer Seitenlinie des Königshauses zur Welt kam und auf den Namen Manuel getauft

wurde, war er mit Sicherheit ein Nachfahre jenes Infanten Manuel der 1234 von Königin Beatrix ihrem Ehegatten Ferdinand III. von Kastilien geboren wurde. Ob sich die Eltern des portugiesischen Infanten dieses Verwandtschaftszusammenhangs bewusst waren, wissen wir nicht. Eine direkte Kontinuität von Manuel als Vorname ist also nicht gegeben. Aber Vorname, Patronym und Geschlechtername standen offenbar in einer gewissen Wechselwirkung – ein namenkundlich sicher bemerkenswertes Phänomen. Der portugiesische Infant wurde König und beherrschte von 1415 bis 1521 Portugal und dessen junges Kolonialreich. Er war einer der bedeutendsten Könige Portugals, nach dem seine Epoche als „manuelistisches Zeitalter“ bezeichnet wird.

Es waren komplizierte Verwandtschafts- und Abstammungszusammenhänge, über die der Name Manuel von Byzanz nach Portugal gelangte. Über weite Strecken wurde die Weitergabe des Namens durch die Kontinuität jenes Wappens begleitet, das 1234 für Infant Manuel geschaffen wurde, von dem die kastilische Adelsfamilie der „Manuel“ abstammt. Diese sehr komplexen interkulturellen und Epochen übergreifenden Zusammenhänge erscheinen in vieler Hinsicht bedeutsam. Sie geben vielfältige Einblicke in die Strukturen von Namengebung, Wappenwesen und Verwandtschaftskonzeptionen im mittelalterlichen Europa.